

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen losten die sechsgepaltene Zeitung oder deren Raum 20 Pf. Rellamen die dreigepalt. Zeitung 40 Pf. Abonnementspreis monatl. 35 Pf., mit Bringerlohn 40 Pf., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 20.

Donnerstag, den 15. Februar 1917.

21. Jahrgang

## „England kann gezwungen werden!“

Mehrere russische Stellungen im Sturm genommen.

23 Offiziere, 1200 Russen gefangen. Angriffe an der Aare abgewiesen.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Auf dem Nordufer der Aare führte der Feind nach lehrreicher Artillerie-Bereitung und unter Einsatz starker Infanterie-Kräfte seine Angriffe fort. Vormittags griff er zweimal südlich von Seerheide an. Beide Angriffe wurden im Nahkampf abgewiesen, vor der Front sich feststellende Teile durch Vorstoß mit der blauen Waffe vertrieben.

Erkannte Bereitschaften weiterer Verstärkungen nördlich und am Nachmittag auch südlich der Aare wurden von unserer Artillerie unter wütendem Feuer genommen.

Bis zur Somme war auch in anderen Abschnitten und während der Nacht der Feuerkampf stark.

Heeresgruppe Kronprinz.

Eigene Erkundungsversuche im Bogen von St. Michael und am Westhang der Vogesen waren erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Mestecanesci-Abschnitt errangen unsere Truppen gestern neue Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden gestürmt und gegen heftige Gegenstöße gehalten. Die Gefangenenzahl hat sich auf 23 Offiziere und über 1200 Mann, die Beute auf drei Geschütze, 12 Maschinengewehre und sechs Minenwerfer erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Langs Sereth und Donau Artilleriefeuer und Postenscharmützel.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen blieben Angriffe der Italiener zur Wiedernahme der Höhe östlich von Paralovo trotz lebhafter Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

England kann gezwungen werden.

Köln 13. Febr.

Der Berliner Berichterstatter der „Associated Press“ meldet nach der „Köln. Ztg.“ aus Kopenhagen, daß der Krieg mit Amerika unvermeidlich sei. Die deutsche Regierung habe zwar den Kapitänen von U-Booten befohlen, soweit als möglich keine neutralen und namenlich keine amerikanischen Schiffe zu versenken, jedoch mühten Fälle vorkommen, wo ein amerikanisches Schiff versenkt werde und Amerikaner an Bord neutraler Schiffe in Mitridenschaft geraten könnten. Deutschland beabsichtige nicht, sein Vorgehen in dem U-Bootkrieg preiszugeben. Sachverständige glauben, daß, wenn Deutschland monatlich britische Schiffe bis zu einer Million Tonnenfrachtraum und dazu noch neutrale bis zu 300 000 Tonnen Frachtraum zum Stillstand zwingen könne, England veranlaßt würde, den Frieden ernstlich zu überlegen. Diese Erfolge würden mit zwei Dritteln der deutschen U-Boote erreicht, während sich ein Drittel auf der Aus- und Heimfahrt oder in Ausbeutung befinden.

Unabwendbare Vernichtung der alliierten Handelsflotte.

Haag, 16. Februar.

Das Blatt Vaterland hält in absehbarer Zeit eine Vernichtung der alliierten Handelsflotte für möglich und schließt aus Wilsons Zaudern und dem glücklichen Umstande im „California“-Fall auf eine Kriegsabteilung Amerikas. Der Nieuwe Rotterdamsche Courant vermutet bei 30 000 Tonnen Verlust allein an der französischen Küste eine baldige zühlbare Wirkung, zumal bei der starken Verminderung der neutralen Schifffahrt nach Ententehäfen.

Unter keinen Umständen eingeschränkt!

Berlin, 14. Febr. (W.B. Amtl.)

Aus dem Auslande kommen neuerdings Nachrichten denen zufolge man dort glaubt, die Seespurce gegen England mit U-Booten und Minen wäre mit Rücksicht auf Amerika oder aus irgend welchen anderen Gründen abgeschwächt worden oder sollte abgeschwächt werden. Die Rücksicht auf die Neutralen gibt daher Veranlassung, nochmals mit aller Deutlichkeit zu erklären, daß der uneingeschränkte Krieg gegen den gesamten Seeverkehr in den erklärt Sperrgebieten in vollem Gang ist und unter keinen Umständen eingeschränkt wird.

Deutschland wird den Krieg gewinnen.

Düstere Vorahnungen der englischen Presse.

Rotterdam, 11. Februar.

Die Londoner Morning Post schreibt über den verschärften Tauchbootkrieg: „Da Deutschland eine Anzahl neuer Tauchboote fertiggestellt hat, ist es jetzt in der Lage, die Flotte der Alliierten zu verhöhnen und die See für die gesamte Handelsfahrt abzuschließen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Bethmann Hollweg hier eine leere Drohung ausgesprochen hat, vielmehr ist zum mindesten sicher, daß kein Handels Schiff der Neutralen oder Kriegsführenden mehr in See stechen kann, ohne mit möglicher Vernichtung zu rechnen. Wir müssen also annehmen, daß tatsächlich eine Vernichtung von Handels Schiffen in größerem Umfang eintreten wird. Deutschland berechnet außerdem zweifellos die moralische Wirkung seiner Seeräubereierklärung und rechnet darauf, daß neutrale Schiffe nicht ausfahren werden und daß unter dem Drud, falls er nur einige Wochen anhält, die Alliierten so schwer zu leiden haben werden, daß sie auf die Knie gezwungen werden. Die Leiter Deutschlands sind nicht leichtfertig und haben die Wirkung ihrer Seeräubereierklärung auf die Neutralen vorausgesehen. Deutschland braucht nicht die Flotte der Vereinigten Staaten zu fürchten, da diese gegen Tauchboote nichts ausrichten und an die deutsche Flotte nicht herankommen kann. Zu Lande braucht Deutschland nichts zu befürchten, da die Vereinigten Staaten keine Truppen transportieren und Holland und Skandinavien durch Deutschlands Wassergewalt in Schach gehalten werden. Gelingt es Deutschland, England zur See abzuschließen, und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den

Zur Kartoffelversorgung. Die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln hat im Hinblick auf die knappe Kartoffelernte eine neue Regelung erfahren müssen. Die Durchführung des von der Reichskartoffelleiste am 1. Dezember 1916 aufgestellten neuen Verteilungsplanes, der sich bekanntlich bis zum 20. Juli 1917 erstreckt, ist wegen der schlechten Haltbarkeit der Kartoffeln und der dadurch verringerten Lieferungsfähigkeit der einzelnen Bezirke nur dadurch möglich, daß eine weitere Herabsetzung der dem Erzeuger sowohl wie dem Verbraucher durch die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 zugebilligten Kartoffelmenge vorgenommen wird. Danach war es notwendig, durch eine neue Verordnung vom 8. Februar 1917 die Tagessatzmenge für den Kartoffelerzeuger und seine Wirtschaftsangehörigen bis zum 20. Juli 1917 auf

höchstens 1 Pfund Kartoffeln, die Tagesatzmenge für die übrige Bevölkerung auf höchstens  $\frac{1}{4}$  Pfund mit der Maßgabe festzulegen und zu bestimmen, daß die Schwerarbeiterzulage höchstens  $\frac{1}{4}$  Pfund beträgt. Zu dieser Herabsetzung der täglichen Kartoffelration konnten geschritten werden, da Ersatz für Kartoffeln durch Kohlrüben gegeben werden kann. Da die meisten Arten der Kohlrübe nur bis Mitte März zur menschlichen Ernährung geeignet sind, ist es im Interesse einer möglichst weiten Streckung der knappen Kartoffelvorräte unbedingt geboten, jetzt und die nächsten  $\frac{1}{2}$  Monate, soweit verfügbar, vorzugsweise Kohlrüben statt Kartoffeln als Nahrungsmittel zu verwenden umso mehr, als die Kohlrübe als ein durchaus wertvolles Nahrungsmittel an Stelle von Kartoffeln betrachtet werden kann. Die in vielen Kommunalverbänden bereits erfolgte Herabsetzung der Tagessatzmenge für den Verbraucher auf 3 Pfund für die Woche wird durch die neue Bekanntmachung natürlich nicht berührt, da die neue Verordnung die Zuteilung von  $\frac{1}{4}$  Pfund nur als Höchstgrenze festlegt, und eine Festsetzung der Tagessatzmenge unter diese Höchstgrenze im Interesse der Streckung der Kartoffelvorräte dringend empfohlen werden kann. Durch die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 durften Kartoffeln, die nicht gesund, oder eine, Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 cm) nicht erreichten, an Schweine und Federvieh und auch an andere Tiere verzügert werden, soweit die Versorgung an Schweine und Federvieh nicht möglich war. Diese beschränkte Zulassung der Kartoffelversorgung konnte im Hinblick auf die geringen Kartoffelvorräte nicht mehr aufrecht erhalten werden. Durch die neue Verordnung vom 8. Februar 1917 ist daher ein allgemeines Versorgungsverbot erlassen worden mit der Maßgabe, daß den Kommunalverbänden gestattet wird, zur menschlichen Ernährung nicht mehr geeignete Kartoffeln, die auch der Trocknung nicht mehr zugesetzt werden können, an Schweine und an Federvieh und, soweit die Versorgung an solche Tiere nicht möglich ist, auch an andere Tiere versütteln zu lassen.

Heimsuchung Flörsheims durch die verschiedenen Kriege in den vorigen Jahrhunderten.

Zusammengestellt von Bürgermeister Lauf.

21 (Fortsetzung und Schluß.)

Wie die Leser ersehen, hatten unsere Vorfahren recht schwere und harte Zeiten durchzukämpfen und mußten ihr Gut und Blut größtenteils für fremde Eroberer und Machthaber opfern. Aber Dank ihrer Energie und Dank der dem deutschen Volk innewohnenden Kraft haben sie sich zu neuer Blüte emporgearbeitet.

Heute haben wir uns gegen Reid und Mizguni unserer Feinde zu verteidigen. Draußen brausen die Stürme des Krieges weiter dahin. Seine wütenden Wogen branden gegen die Eisenmauern unserer hettlichen Heere. Einster und noch tiefer entschlossen wie bisher stehen wir daheim hinter unseren tapferen Kriegern, durchzukämpfen gleich ihnen in Pflichttreue die Kriegszeit, auszuhalten bis zum endgültigen Siege. Im Vertrauen auf die Tapferen draußen, im Vertrauen zu unserer Regierung, ganz besonders im Vertrauen zu unserem Volke und uns selbst. Denn das deutsche Volk ist jetzt zusammengeschmiedet durch die Not zu einem starken Wall, an dem der Feinde Macht für immer zerstören muß:

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ,  
Der wollte keine Knechte,  
Dann gab er Säbel, Schwert und Spieß  
Dem Mann in seine Rechte  
Dann gab er ihm den kühnen Mut  
Den Zorn der freien Rude,  
Dass er bestände bis aufs Blut  
Bis in den Tod die Fehde.“

## Brutale Argumente.

"Brutalität" ist ein Fremdwort. In der deutschen Sprache haben wir dafür keinen entsprechenden Ausdruck. Gleichlicherweise! Brutal ist eine Behandlung von Gefangenen, die ihnen selbst den Trunk Wasser verlässt, wie dies der Heeresbefehl des Generals de Bagatelle vom 12. März 1916 getan. Brutal ist ein Niedermehrheitliches Wehrloser, die nach Vernichtung ihres Schiffes im Hohraum eines fremden Schiffes entdeckt worden waren, wie solches von englischen Matrosen S. M. S. "Baralong" geschehen. Brutal sind die Abfichten, eine ganze Nation dem Hunger zu überantworten, wie es Englands Wille war in der Anwendung einer Waffe, die keinen Mannesmut erfordert, nachdem die Waffen, mit denen der Träger zugleich das Leben einsetzt, verlagert.

Anfang und Ende dieses Krieges stehen unter dem Zeichen der brutalen Argumentierung. Daß Deutschland niedergezwungen werden müsse, war ein selbstliches Interesse der drei Hauptmänner — England, Russland und Frankreich. Nur vereiteln konnten die Feinde es wagen, mit dem unbedeckten Volke anzubinden, daß dem einen der Handel stürzt, dem andern die wilde Expansion und dem dritten den "Glory"-Muth verdarb. Nur ein gemeinsames Vorgehen, eine Koalition, sollte für den Erfolg sorgen, und diese Bürgschaft wurde zum Argument für das Recht.

Als einmal ein Müller und ein König über den Rest einer Windmühle stritten, war nicht die Übermacht des preußischen Königs ausschlaggebend, sondern das Recht auf Seiten des Möllers. Als aber drei Weltreiche, England, Russland und Frankreich, übereingekommen waren, einen allen dreien lästigen Nachbarn aus dem Wege zu räumen, zu „zuschmettern“, wie die bis zum Überdruck gehörte Formel lautet, glaubten sie, mit dem Rechenergebnis der Zahlenüberlegenheit das Recht auf die Seite drücken zu können, in der Hoffnung, daß der Sieg der Vergewaltigung funktionieren werde. Wahrlich, kein völlig neues, aber jedenfalls das brutale aller Argumente, das man finden kann, um Rechte zu begründen!

Wer zweifelt heute in der Welt noch daran, daß diese Klugheit sich verrechnet hat, und wer im Reiche derer, denen ewige Werte noch etwas gelten, sollte sich nicht freuen, daß dieser Versuch in die Brüche ging, daß die moralischen Kräfte, die aus dem Bewußtsein einer guten Sache aquollen, in der Vaterlandsliebe, in den besten Instinkten, über die ein Volk gebietet, sich wieder einmal als unbesiegbar erwiesen haben?

Bu diesen besten Instinkten, über die ein Volk gebietet, gehört unweigerlich die Friedensliebe. Sie hat Deutschland wahrlich in einer in der Weltgesichter seltsamen Stärke offenbart, indem es annähernd ein halbes Jahrhundert lang im Frieden mit den Nachbarn lebte, während andere Völker Kriege führten, obwohl im Westen wie im Osten mehr als einmal sich genügend Gelegenheit geboten hatte, ein "Schwnecke" zu spielen! Man denkt nur an Russlands Zustand nach dem japanischen Kriege!

Wie haben den Frieden vor dem Kriege gelebt und wir haben, im Volksgedächtnis bewußter Staat, als erste die Hand zum Frieden gebeten. Schauder zu nennen, was schließlich wahre Vernunft ist, bleibt wiederum einem Gegner vorbehallen, dessen brutale Argumentierung auch in anderen Dingen wohl noch wenige Sterbliche angezweckt haben.

Deutschland will die Unterhandlungen beginnen, bevor der Grad seiner Schwäche völlig an den Tag kommt und vor dem endgültigen Verlust seiner Widerstandskraft.“ heißt es in dem Tagesbefehl des russischen Oberbefehlschefs an Armee und Marine vom Weltkriegstag im Jahre des Heils 1916. Und abermals muß der Gegner in diesem Befehl „endgültig geschmettert“ sein, ehe ihm der Friede aufgezwungen werden kann.

Demgegenüber muß man sich fast zweifelnd fragen: Sind wir es denn nicht, die an der Duna und dem Sereb stehen? Als der General der Nordstaaten Willies Grant gegen das Ende des nordamerikanischen Sezessionskrieges vor einer festen Stellung des Gegners lag und dieser nun danach trauerte, wußt er

eigentlich wollte, gab Grant, der nachmalige Präsident der Ver. Staaten, die Antwort: „Wenn sie nicht wissen, wozu ich hier bin, dann haben sie so lange zu warten, bis sie es merken.“

Das war kein brutales Argument, ist aber eines, dessen Beweiskraft zu allen Seiten wirken wird.

Verhaftung oder Aufenthaltsbeschränkung auf Grund des Kriegsauslandes und des Belagerungs-  
zustandes.

\* In der letzten Sitzung des Staatsausschusses des preußischen Abgeordnetenhaus erklärte der Minister v. Breitenbach auf Anregungen aus der Mitte der Kommission: Die Eisenbahngesellschaften könnten jeden Eisenbahnerverein aufzulösen, wenn in den Sabungen der Vereine bestimmt und unzweckmäßig ein Verzicht auf den Streik ausgeschlossen sei, ein Standpunkt, der vom Landtag genehmigt sei. Wenn der Deutsche Eisenbahnerverband auf dieser Grundlage bei ihm den Antrag auf Auflösung stellt, sei er bereit, die entsprechenden Erlassen vom August und September 1916 zurückzunehmen und den Verband einzulassen.

## Italien.

\* In einer längeren Rede erklärte der frühere Ministerpräsident Salandra: Wir haben uns alle bezüglich der Kriegsdauer und seiner Oper geirrt. Man kann sagen, daß eine richtige Voraussicht nicht möglich war. Jetzt ist es aber notwendig, daß wir, natürlich unter Wahrung unserer und der Interessen des Verbundes, einen Ausweg suchen.

## Holland.

\* In der Zweiten Kammer erklärte der Minister des Innern von der Linden: Gegenüber den jetzt von Deutschland angeführten Maßregeln protestierte die Regierung unter Belohnung ihres unparteiischen Standpunktes nachdrücklich, sowohl was die Be-  
hindern der freien Fahrt betrifft, als auch die beabsichtigte Benutzung der U-Boote, die nicht mit dem Völkerrecht übereinstimmt. Ebenso wenig wie bei anderen Ereignissen, bei denen das Völkerrecht verletzt wurde, sond die Regierung jetzt Ansatz, etwas an ihrer internationalen Politik zu ändern. Sie hat entschieden an der von den Generalstaaten fest gebilligten Politik strikter Neutralität gegenüber allen Parteien fest.

## Russland.

\* Die Gerüchte, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, derzeit Oberkommandierender gegen Deutschland, zum Diktator ernannt werden soll, bestätigen sich. Der Zar ist in dessen über die Zweiteilung der Herrschaft beunruhigt und befürchtet, daß, wenn die Gewalt über die politischen und administrativen Vorgänge in die Hände des Großfürsten gelegt und er nur die Oberleitung der Armee behält, dies zu peinlichen Verwicklungen und zu Uneinigkeiten führen könnte.

## Amerika.

\* In den Ver. Staaten hat nach Amsterdamer Berichten eine starke Bewegung gegen den Krieg begonnen. Es werden die großen Vorteile, die den Ver. Staaten aus der Erhaltung des Friedens erwachsen würden, gelobt gemacht und alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Wilsons Erklärung, daß er die Feindseiten noch abzuwenden hoffe, auszunützen.

Auch im Senat fanden sich Stimmen, die Wilsons Politik missbilligten. Es entpann sich eine heftige Debatte, in der sich selbst einige Freunde und Parteigänger Wilsons gegen seine Politik erklären. Schließlich nahm das Haus einen Beschluss an, der Wilsons Vorgehen gutheißt.

\* Gegen den ursprünglichen Neutralempfehlungen wird jetzt zuverlässig bekannt, daß die südamerikanischen Staaten es ablehnen, sich dem Vorgehen Wilsons anzuschließen. Sie werden sich vermutlich mit Protesten gegen die deutsche Sperrgebietserklärung begnügen.

\* In Mexiko ist die Lage wieder sehr ernst. In Chihuahua fanden am 6. Februar schwere Kämpfe statt. Gleichzeitig verlautete, General Pachino habe den Befehl erhalten, den Rückzug der amerikanischen Truppen einzustellen und die Grenze weiterhin zu schließen.

## Asien.

\* Die russische Regierung lädt einen Teil ihrer östlichen Bahnen von Japanern bewachen. Auch in verschiedenen vorderasiatischen Ländern leisten japanische Mannschaften

Hilfsdienste. Damgegenüber werden in weiten Kreisen der russischen Bevölkerung Bedrohungen laut, daß sich die Japaner dauernd in Ostasien festsetzen oder doch nur gegen Einigung anderer Vorteile später zu bewegen seien werden, das Land wieder zu verlassen.

## Englische Phantasien.

- Minister Bonar Law über die Kriegslage. — Gelegentlich der Debatte über die Thronrede im englischen Unterhaus nahm auch der Schriftsteller Bonar Law das Wort und schrieb die Kriegslage u. a. aus: „Alle Anzeichen weisen auf eine Änderung zugunsten der Verbündeten hin. Die Italiener haben in Abbruch des Klimas und der Beschaffenheit des Gefechtfeldes, auf dem sie operieren, mehr mehr tun können, als Streitkräfte zu unternehmen. Aber sie waren erfolglos; von allen Seiten erfuhren wir, daß der Geist der italienischen Truppen gut ist, und das, wenn ein neuer Feldzug beginnt, wie auf frühere Erfolge rechnen können als die, die die ihre Waffen bis zum Ende des letzten Feldzuges lebten. Was Russland angeht, so finden wir dort Mut und Entschlossenheit. Trotz des durchbaren Westens und des Frosts haben unsere russischen Verbündeten Fortschritte nahe Riga gemacht und Gefangene eingegriffen. Dieselben Ergebnisse, obgleich in einem Maßstab, zeigten sich in der Polonina.“

An Rumänien können die Verbündeten nicht ohne Schmerz denken. Wir alle erkennen das furchtbare Unglück, das über das Land gekommen ist. Es ist ein Unglück, das wir und unsere Verbündeten ihm gern mit allen Mitteln erwart hätten. Dank den fröhlichen militärischen Eigenschaften der dort kämpfenden Rumänen und Russen, und trotzdem ein großer Teil des Landes überannt wurde, ist ein großer Teil des rumänischen Heeres in der Umbildung begriffen und bereit, den Kampf fortzuführen. Durch ihre Anstrengungen ist der Vormarsch der feindlichen Heere am Sereb zum Stehen gekommen. Wir haben Grund, zu hoffen, daß sie auf diesem Schlachtfeld keine weiteren Erfolge verzeichnen werden.

Die Eroberung von Deutsch-Ostafrika ist so gut wie vollendet. Der Feind ist aus allen fruchtbaren Teilen des Landes und aus allen Teilen, in denen es Eisenbahnen gibt, vertrieben worden. Es ist nur eine Frage kurzer Zeit, daß die letzte der deutschen Kolonien dem Zepter des Deutschen Kaisers entgleitet.

In Frankreich ist die Lage so, daß wir sie mit Stolz, was die Vergangenheit anbelangt, und mit Vertrauen hinsichtlich der Zukunft betrachten können. Der Name der Sache entsprechend, haben in letzter Zeit keine größeren Kampfhandlungen stattgefunden, aber es sind beständig Streiken unternommen worden. Diese Streiken waren fast ununterbrochen erfolgreich, und Gegenangriffe haben, glaube ich, in keinem einzigen Falle zum Erfolg geführt. Das Ergebnis ist, daß nicht nur unsere Soldaten, sondern auch unsere traditionellen Kameraden die Empfindung haben, daß sie moralisch dem Feinde völlig überlegen sind.“

Wenn Bonar Law also schon bei der Beurteilung der allgemeinen militärischen Lage alles in rosigem Lichte sah, so ward er erst recht wirtschaftsfremd, als er von der „Beisetzung der See“ durch England sprach. „Die Marine hat alles und mehr als alles getan, was von ihr erwartet werden konnte. Ohne die Marine wäre es für uns und unsere Verbündeten unmöglich, diesen Krieg zu gewinnen, mit der Marine ist es trotz der Unterseeboote ausgeschlossen, daß wir der von ihnen drohenden Gefahr nicht begegnen können sollten. Neue Maßnahmen müssen erdacht werden; einige der besten Städte unseres Landes sind mit dieser Frage beschäftigt. Wir werden sehen, daß Deutschland alles tut, was es kann, und doch keine Aussicht hat, unter Land auszuhungern und dadurch eine Niederlage herbeizuführen.“

Wenn Bonar Law also schon bei der Beurteilung der allgemeinen militärischen Lage alles in rosigem Lichte sah, so ward er erst recht wirtschaftsfremd, als er von der „Beisetzung der See“ durch England sprach. „Die Marine hat alles und mehr als alles getan, was von ihr erwartet werden konnte. Ohne die Marine wäre es für uns und unsere Verbündeten unmöglich, diesen Krieg zu gewinnen, mit der Marine ist es trotz der Unterseeboote ausgeschlossen, daß wir der von ihnen drohenden Gefahr nicht begegnen können sollten. Neue Maßnahmen müssen erdacht werden; einige der besten Städte unseres Landes sind mit dieser Frage beschäftigt. Wir werden sehen, daß Deutschland alles tut, was es kann, und doch keine Aussicht hat, unter Land auszuhungern und dadurch eine Niederlage herbeizuführen.“

Hinter diesen leichten Worten steht doch ein wenig Angst vor dem Hunger, den man anfangs in England als ein famosés Kampfmittel gegen Deutschland pries.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* In der letzten Bundesratssitzung gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Anwendung der Befreiungszollzölle auf Waren aus Rumänien, der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Zollentlastung für Arbeitserzeugnisse der in der Schweiz untergebrachten deutschen Gefangenen, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Zahlungsverkehr mit dem Ausland, der Entwurf einer Bekanntmachung über Goldpreise, der Entwurf einer Bekanntmachung über Kettenhandel in Textilien und Textilierzeugnissen usw., der Entwurf einer Verordnung über den Abschluß der Öffentlichkeit für Patente und Gebrauchsmodelle, der Entwurf einer Bekanntmachung zum Schutz von Kriegsschäden, und der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Einschätzungen für

Das Feuer hatte hier drinnen nicht genug Luft zu führen und schwante mehr, als daß es mit heißer Flamme brannte. Hinnerk hielt den Atem an.

Jetzt hatte er die Tür zum Schlafzimmer erreicht. Als er sie aufriss, hörte er hinter sich einen lauten Knall, und mit einem Male war es ganz hell. Der Lustzug vom Schlafzimmer zu der Tür, durch die er eingedrungen war, hatte mit explosionsartiger Kraft die Flammen ausgelöst lassen. Er schloß die Tür hinter sich.

Auf dem Boden lag die Frau — regungslos, leise wimmerte. Der Junge lag im Bett und schrie. Es war viel Rauch im Zimmer, aber noch nicht so viel, um die Menschen zu ersticken. Hinnerk stürzte ans Fenster. Die Männer draußen hatten mit langen Stangen den brennenden Haufen auseinander geschoben; aber immer wieder fielen neue Teile des Daches herunter. Und jetzt erlöste draußen lautes Geschrei: „Achtung! Hurra da! Der Giebel neigt sich!“

Rasch entschlossen hob Hinnerk das Veil; unter seinen Schlügen brachen die Fensterscheiben auseinander, so daß eine große Öffnung sich bot. Nun ergriß er das Kind und schrie zum Fenster hinaus: „Hierher, Männer! Rausfangen! Ich weiß es end zu!“ Starke Arme fingen das Kind auf. Es war unverletzt der Todessnot entkommen. Aber wieder erlöste der flestümige Ruf: „Der Giebel neigt sich! Alle Mann zurück!“ Hinnerk hatte seine Frau vom Boden aufgehoben. Sie lachte schwach in seinen Armen. Aber er fühlte in diesem Augenblick Riesenkräfte. Wie aber sollte er sie

zum Fenster hinausbringen? Es war ganz unmöglich. Es mußte durch die Tür; es gab keinen anderen Weg. Noch einmal legte Hinnerk die Bäuerin auf das Bett; dann tauchte er Tücher in das Waschwasser und wickelte sie ihr und sich um den Kopf.

Nun hob er die Frau auf und öffnete die Tür. Der Tod schien ihm entgegenzuloben. Über der Zugwind riss die Flammen plötzlich in eine andere Richtung. Zwischen der Hose und sich selbst lag er einen Raum, der vielleicht ein Durchschreien möglich mache. So schnell er konnte, drang der Mann mit seiner schweren Last vorwärts. Es war ihm, als verbrenne ihm die abhängende Luft die Lungen. Die Arme schworen ihm, wenn die Flammen sie trafen. Es war zum Fröschen in dieser Hölle. Da blieb er sich von einem durchbaren Lustdruck fast ungerissen. Ein Knatter und Wollern erfüllte die Luft und dann ein markenschütternder Krach. Mit einem Male wurde das Atmen leichter. Ein Sturm von kalter Luft drang herein.

Ohne sich klar darüber zu werden, daß hinter ihm der hohe Giebel und ein Teil des Daches nach außen gestürzt sei, gelangte Hinnerk zur Tür, gerade noch im letzten Moment. Denn jetzt drang hinter ihm das ganze Dach zusammen, und als er schon draußen stand, war ihm, als befände er sich in einem Feuerwirbel. Noch ein paar Schritte stolperte er vorwärts, dann brach er zusammen.

Als der Morgen graute, qualmte die Brandstätte noch. Aber das Feuer war auf seinen Herd beschränkt. Die aufopferungsvolle Tüchtigkeit der freiwilligen Feuerwehr und der ganzen

Einhöhernschaft hatte die Nachbarhäuser vor der Inbrandsetzung durch Flugfeuer bewahrt. Mühsam machte man nach Hause, nur die Brandwache mit der Spritze blieb auf dem Platz. Das Hauptgebäude des Böllen-Siemerschen Hofs war völlig in Asche gelegt. Aber es schienen keine Menschenleben zu befallen zu sein. Nur die Bäuerin schwamm zwischen Tod und Leben. In der Altenreiterstraße lag sie, und man wartete auf den Arzt, den man gegen Morgen gerufen hatte. Hinnerk Weier war in der unteren Etage gebliebenen Scheune untergebracht. Man hatte seine zahlreichen Brandwunden notdürftig verbunden. Nun lag er in bleierinem Betäubungsschlaf.

Unten in der Scheune stampften die getreteten Pferde; eine Kuh mit ihrem Kalb und die Schweine waren dort ebenfalls eingestellt. Die übrigen Kühe waren in der Nacht auf der Grasfläche gewesen und nicht in Gefahr gekommen. Bei dem Vieh lag der Jungbrüder auf einem Holzbrett, und um ihn standen noch einige Bauernbäuerchen, die genau näheres über die Entstehung des Brandes wissen wollten. Sonderbar, schon jetzt hatte sich die Meinung verbreitet, daß Brandstiftung vorliegen würde. Wie sollte das Feuer auch sonst ausgelöscht werden? Und ein seltsames Gericht war im Hause. Die Bäuerin sollte mit einer schwachen Stichwunde in der rechten Brustseite ausgezogen werden. Wer konnte das getan haben? Rücksichtslos standen die Leute, und niemand mochte einen Namen nennen. Und doch dachten sie alle an ein und denselben. Aber keiner möchte es dem zutrauen. Wenn das nur

## Winter im Spreewald.

Kottbus, im Februar 1917.

Der Fremde, der den Spreewald nur vom ersten Besuch her kennt, wird sich, wenn die Gegend in Eis und Schnee gehüllt ist, in eine ihm völlig unbekannte Landschaft versetzt glauben. Die spärlichsten Regen verwandeln die im Sommer einem bunten Blumenreichtum gleichende Wiesenflur in einen ungewöhnlichen großen See, aus dem nur noch die drosselten Häupter malerischer Blockhäuser, eckig stehende Baumgruppen und die plumpen Formen der Heuwalber herausragen. Nachdem der einzige Sturm des Winters die tragen Wassermassen völlig erschüttert und schleift den Schnee die Landschaft in ein strahlendes Weiß, so ist das Auge überrascht von dem so gänzlich veränderten, schönen Bild. Der Spreewälder sieht nicht dem Norden des Frostes mit gewohnten Empfindungen entgegen. Solange die Eisdecke nämlich noch nicht tragfähig ist, darf man in dieser Zeit im Spreewald nicht frank werden; einen Arzt zu rufen, ist unmöglich.

Dauert aber der Frost an und lässt das Eis immer stärker werden, dann wird der still, verschlossene wendische Bauer ein gar lustiger Geist. Dann werden die Schlittschuhe hervorgeholt, und wohin der Stab im Sommer nur langsam kam, da tragen die Schlittschuhe den Eselchen in wenigen Stunden. Da werden die längst versprochenen Besuche bei Vetter und Sohn, bei Oma und Mühme erledigt, und gerade heuer hat man besonders viel auf dem Herzen. Das Eis hat im wendischen Spreewald schon immer eine wichtige Rolle im Leben gespielt, wie denn im Winter überhaupt ein großer Teil des äußeren Lebens sich auf dem blauen Eispegel abspielt. Die Schülchen gleiten zur Schule, die ganz kleinen werden im heiliggesägten Schlitten weiter befördert. Vater und Mutter gehen am Schlittschuhn einholen hin. Die ganz Alten aber machen auf dem Schlitten sehr oft ihre leichten Fahrten.

Solch ein Begräbnis bietet einen seltsamen Anblick: Nicht langsam und feierlich zieht so ein trauriger Zug vorüber, sondern in siegendem Tempo läuft er vorüber. Vorne der Sarg aus dem Schlitten, gezogen oder gehoben von Männern, dahinter die Folge der Leidtragenden, alles auf Schlittschuhen. Das verbietet von selbst ein langhames Fortbewegen. Die im Winde flatternden Seidenbänder der Kopftücher und Schleifen bilden dann ein groteskes Bild, an dem jedoch der gesunde Sinn des Spreewalders keinerlei Anstoß nimmt.

In Friedenszeiten gehörte für den Wenden der Tanz zum Eis wie das Salz zum Brot. In allen Dorfschänken war da Musik, und dazu ob man die beim Brezelbäcker eingeholten Ringe. Das ist in diesen ersten Zeiten natürlich ausgeschlossen. Stattdessen sieht man immer darüber das ernste Schwarz in der Gewandung, und der belebende Klang der Geigen und Trompeten hat ernsteren Gesprächen Platz machen müssen. Einmal belebter wird das Bild jedoch durch die vielen Freuden, die in steiss wachsender Zahl jetzt auch im Winter kommen, um die herben Schönheiten des eisgepanzerten, schneebekleideten Spreewaldes zu genießen. Die Wenden sind nicht mehr ganz unter sich, ein Nachteil, den sie durch geistiges Vereton ihrer Sprache auszugleichen suchen. In den letzten Tagen besonders haben viele, zum großen Teil aus der Reichshauptstadt, die besonderen Netze einer Schlittschuhfahrt durch den Spreewald geschnitten. Zwischen den auf dem Eis sitzenden Lärmen von Herzwitz, Neuzaune, Lübbenau, Straupitz und Lübben bewegte sich ein buntes Menschengetüme, und die ersten, ehrwürdigen Eichen bei Straupitz mägen manchmal die alten Häubchen geschüttelt haben. Die von Staukreis wie mit Judentug überzogenen Weiden und Sträucher aber sind moderner, sie können versichern, dass ein von Krieg, Not und Zerstörung bedrängtes Menschenvolk bei der Altmutter Natur neue Kraft zu einem schweren Tagewerk

holen will. Und die goldene Wintersonne macht ihr strahlendstes Gesicht dazu.

## Von Nah und fern.

Eine neue U-Boot-Spende. Dem Beispiel des Landtagsabgeordneten Odonometal folgend, der anlässlich der Ankündigung des verhängten U-Boot-Krieges 10 000 Mark für die Flotte stiftete, hat jetzt ein Chemnitzer Bürger, der nicht genannt sein will, ebenfalls aus Freude darüber, dass zur Niederwerfung Englands der unbeschrankte U-Boot-Krieg eröffnet worden ist, dem Verein Heimataus für die Stadt Chemnitz und dem Chemnitzer Zweckverein vom Roten Kreuz 30 000 Mark zu gleichen Teilen gestiftet.

Auch ausländisches Fleisch ist markenpflichtig. Nun wieder wird aus verschiedenen Teilen des Reiches gemeldet, dass

Nennes eine gewaltige Explosion stattgefunden, die die Gebäude des Areals vernichtet. Drei Personen wurden getötet, 20 verwundet.

Eine Bombe vor der Amsterdamer Börse. Am Haupteingang der Amsterdamer Börse explodierte eine Bombe. Es wurde niemand verletzt und kein Schaden angerichtet. Wer den Täter ist nichts bekannt.

Angestellte Minen an Hollands Küste. Im Januar wurden 237 Minen an der niederländischen Küste angepflanzt, davon 230 englische, eine deutsche und 6 unbesetzte Ursprungs. Seit Beginn des Krieges wurden angepflanzt: 1229 englische, 64 französische, 258 deutsche Minen und 326 Minen unbekannter Ursprungs.

Erdbeben - Unglück auf Kantschaka. Nach einer Meldung aus Petersburg ereignete sich am 30. Januar im nördlichen Ostatia ein durchbares Erdbeben. Man nimmt an, dass der größere Teil von Kantschaka im Meer gesunken ist.

Mitglied wird die diesjährige Honigermittlung, soweit die Interessen zur Bieneinstellung bekommen haben, wenn auch nicht beschlagnahmt, so doch in öffentliche Bewirtschaftung genommen.

## Kriegsergebnisse.

4. Februar. Englische Angriffe nördlich von Beaucourt scheitern in der Hauptroute, nur eine englische Abteilung dringt nahe dem nördlichen Ancreufer in die vordersten deutschen Gräben. — An der No mehrere russische Vorläufe abgewiesen.

5. Februar. Die deutschen Gräben östlich Beaucourt von den eingedrungenen Engländern wieder gesäubert. Neue Kämpfe bei Beaucourt, Grandcourt, Pys, Beaulencourt. Russische Angriffe an der Narrows abgewiesen.

6. Februar. Gelungene Erkundungsstöße an der Somme, am Ostufer der Maas und an der Lothringer Grenze. — In Madagaskar lebhaft Artilleriekämpfe.

7. Februar. Französischer Angriff bei Sennheim abgewiesen. Erfolgreiche deutsche Erkundungsstöße an mehreren Stellen der Westfront, ebenso an der Bersina und der Bahn Konow-Luct. Russischer Angriff nordöstlich von Kielbaba scheitert.

8. Februar. Beim Angriff eines englischen Fliegergeschwaders auf Brügge werden in einer Schule eine Frau und 16 Kinder getötet. Zwei Erwachsene werden schwer verwundet. — Englische Angriffe an der Sicile werden im Gegenstoß zurückgeworfen.

## Gerichtshalle.

Berlin. Die Schäferin Anna Reimann war angeklagt, den Höchstpreis für Kalbfleisch, den vom Magistrat zu Rüdersdorf auf 1,80 Mark festgesetzt worden war, überboten zu haben, indem sie Kalbfleisch für 2,25 Mark verkauft hatte. Die Angeklagte gab dies zu, vertuschte aber darauf, dass sie das Fleisch vom Magistrat Berlin-Lichtenberg bezogen, und dass dieser selbst ihr einen Preis von 2,10 Mark berechnet habe; sie habe infolgedessen annehmen dürfen, dass die Festsetzung der Höchstpreise hilflos geworden sei. Diesen Standpunkt vertrat auch der Verteidiger der Angeklagten vor dem Schiedsgericht, dass demgemäß auf Freilassung erkannt wurde. Auf die Beurteilung des Amtsgerichts verzichtete dagegen die Strafammer die Anklage zu 150 Mark Geldstrafe, indem sie es als Pflicht der Angeklagten erachtete, unter allen Umständen die festgelegten Höchstpreise zu befolgen und nicht bei einem, wie hier vorgestellten Fällen aus eigener Nachlässigkeit den Höchstpreis zu überschreiten. Hiergegen legte der Verteidiger des Nachmittags der Revision ein, mit dem Erfolg, dass das Kammergericht das Urteil aufhob, weil das subjektive Verschulden der Angeklagten nicht genügend gekennzeichnet sei. Die Sache wurde zur anderen Verhandlung an die Strafammer verwiesen, die nunmehr auf Freilassung erkannte.

## Vermischtes.

Gastfreundschaft im Bierverband. Wie gastlich im Bierverband für die Flüchtlingsfamilien gesorgt wird, geht aus einem Bericht des "Daily Chronicle" hervor, der die Opfer einer aus Rumänien geflohenen italienischen Familie schildert. Als die deutschen Heere sich den Toren von Bukarest näherten, erging ein rumänischer namens Marzana, der in Bukarest einen Handel trieb, mit seiner Frau und seinen sechs Kindern die Flucht. Diese führte die Familie durch einen großen Teil von Rumänien und Finnland, bis sie endlich in Norwegen anlangte. Während dieser Reise hatten die Flüchtlinge die schlimmsten Entbehrungen zu ertragen, namentlich in Rumänien, wo man sie nicht einmal befördern wollte. Aber auch im freien England, dessen Gastfreundschaft ihnen so sehr geschätzt wurde, erlebten sie eine arge Enttäuschung, da sie auf dem Wege von Newcastle bis nach London Hunger und Durst leiden mussten. Am dem Charing Cross-Bahnhof in London sanken sie schließlich erschöpft nieder. Besonders zu bemerkern ist, dass die Flüchtlinge rücksichtslos dieser ganzen Not überlassen wurden, trotzdem sie, wie "Daily Chronicle" feststellt, auf ihrer Reise mindestens 20 Kontinente im Hilfe angetreten waren.

Der Amtsgerichtsrat nüllte, ihm wollte die Sache immer noch nicht recht in den Kopf. Sonderbar bleibt die Geschichte, und ich will Ihnen von Herzen wünschen, dass sich alles zu Ihren Gunsten aussägt. Warum sind Sie denn eigentlich in das Haus gestritten, um die Frau aus den Flammen zu holen, wenn Sie mit ihr in Freundschaft leben?\*

Hinnerk sah ihn verdutzt an. Nun verstand er plötzlich den Zweck des Verhörs. „Sie halten mich für den Kerl, der das Feuer angelegt hat?“ fragte er heilig. Der Amtsgerichtsrat Bährsen zuckte die Achseln, und der Amtsgerichtsrat Bährsen machte eine bedauernde Handbewegung. „Sie werden begreifen, dass der Verdacht sehr schwierigender Natur ist, der sich auf Sie richtet. Sie streiten sich mit der Frau, wollen sich scheiden lassen, quartieren sich nach der Scheune aus; und in derselben Nacht brennt der Hof ab, und die Bäuerin wird mit Mühe und Not gerettet — aber mit einem gefährlichen Messerstich in der Brust.“

\*

Ein Unschrei entrang sich Hinnerks Gehle.

„Für einen Mörder und Brandstifter halten Sie mich? Das ist schändlich! Das ist niedrig!“

„Dort, mächtigen Sie sich und achten Sie auf Ihre Worte!“ unterbrach ihn der Assessor streng.

„Tut mir gut nicht ein!“ erwiderte Hinnerk sornig.

„Von dem Messerstich weiß ich noch nichts, es ist das erste, was ich höre. Und Sie, Herr Amtsgerichtsrat, haben eben noch selbst gesagt, dass ich mein Leben eingesetzt habe, um die Frau zu retten. Und dann soll ich ihr Mörder sein?“

## Willkommene Beute vom Dampfer „Varrowdale“,

der nach Stettin ausgetragen wurde. Ein Teil der erbeuteten Lasten auf der Fahrt von Stettin nach Berlin durch die Stadt Schwedt o. d.



angeblich ausländisches Fleisch öffentlich als markenfrei angeboten wird. Insbesondere soll vielleicht Wurst und Speck als nicht markenpflichtig bezeichnet und zu Wucherpreisen angeboten werden. Das Kriegsernährungsamt weist wiederholte darauf hin, dass Ausnahmen vom Markenzwang auch für Fleisch ausländischer Herkunft nicht bestehen. Hieraus werden insbesondere alle Polizeibehörden schon zur Verhinderung wucherhafter Ausbeutung des Publikums und im Interesse strenger Durchführung der Verbrauchsregelung zu achten haben.

**20 Personen in Hamburg verhaftet.** In der großen Staffe die in Hamburg, die dadurch an das Tagestlicht kam, dass ein Kutscher, der für eine Wohltätigkeitsaktion Mehl nach der Wandsbeker Chaussee bringen sollte, dieses Mehl unterdrückt und einem Krämer verkaufte, wurden jetzt bei der Haussuchung viele hundert Rentner und 165 000 Mark in barem Geld gefunden und beschlagnahmt. Jetzt ist auch der Kutscher ermittelt und verhaftet worden, so dass sich nun im ganzen 20 Personen hinter Schloss und Riegel befinden.

**Drei Kinder verbrannt.** In Wendorf bei Preußisch Brod in der Wohnung eines Bergmanns ein Stubenbrand aus. Ein einsjähriges Kind war, als der Brand entdeckt wurde, bereits tot, die beiden übrigen Kinder im Alter von 2 und 3 Jahren trugen schwere Verbrennungen davon, doch sie bald davon starben. Die Eltern befanden sich beide am Arbeit.

**Schwere Explosion in Nennes.** Holländischen und Schweizer Soldaten zufolge hat in

verschwunden ist. Der Erdbebenmeister in Wilton war 5 Stunden in Tätigkeit und wies schließlich eine Verziehung von 5,6 Millimeter auf. Bei der Katastrophe von Messina zeigte er nur eine Verziehung von 4 Millimeter, dabei ist die Entfernung von Kantschaka dreimal so groß.

**Die indische Tee-Ernte.** Der größte Teil der Tee-Ernte von Britisch-Indien und Ceylon soll nach einem Beschluss der englischen Regierung für den Bedarf des Heeres beschlagnahmt werden. Dieser ist sehr bedeutend und beträgt bereits ein Sechstel des gesamten Teeexportes nach Großbritannien.

## Volkswirtschaftliches.

**Öffentliche Bewirtschaftung der Honigprodukte.** Die Reichsjustiz war mit Genehmigung des Kriegsernährungsamts fest, die Bedingungen veröffentlicht, unter denen den Jüfern Juden zur Bienenfütterung im Jahre 1917 zugewiesen werden. Danach erhalten die Jüfer für jedes überwinterierte Volk als Höchstmenge 6½ Kilogramm Zucker für das Jahr. Diese Menge ist erheblich geringer als die im vorigen Jahr zur Verfügung gestellte Höchstmenge. Zwarhin ist sie nach dem Urteil der Sachverständigen zur Not ausreichend, um die Völker zu erhalten, wenn die Jüfer vorsichtig wirtschaften. Eine höhere Menge zu bewilligen, verbot der Stand unterer Rücksicht. Bedingung ist jede Ausweitung von Zucker zur Bienenfütterung insofern, dass die auferlegenden Befreiungen nicht übersteigen. Die Befreiungen sind rücksichtslos dieser ganzen Not überlassen wurden, trotzdem sie, wie "Daily Chronicle" feststellt, auf ihrer Reise mindestens 20 Kontinente im Hilfe angetreten waren.

Der Amtsgerichtsrat nüllte, ihm wollte die Sache immer noch nicht recht in den Kopf. Sonderbar bleibt die Geschichte, und ich will Ihnen von Herzen wünschen, dass sich alles zu Ihren Gunsten aussägt. Warum sind Sie denn eigentlich in das Haus gestritten, um die Frau aus den Flammen zu holen, wenn Sie mit ihr in Freundschaft leben?\*

Hinnerk sah ihn verdutzt an. Nun verstand er plötzlich den Zweck des Verhörs. „Sie halten mich für den Kerl, der das Feuer angelegt hat?“ fragte er heilig. Der Amtsgerichtsrat Bährsen zuckte die Achseln, und der Amtsgerichtsrat Bährsen machte eine bedauernde Handbewegung. „Sie werden begreifen, dass der Verdacht sehr schwierigender Natur ist, der sich auf Sie richtet. Sie streiten sich mit der Frau, wollen sich scheiden lassen, quartieren sich nach der Scheune aus; und in derselben Nacht brennt der Hof ab, und die Bäuerin wird mit Mühe und Not gerettet — aber mit einem gefährlichen Messerstich in der Brust.“

Ein Unschrei entrang sich Hinnerks Gehle.

„Für einen Mörder und Brandstifter halten Sie mich? Das ist schändlich! Das ist niedrig!“

„Dort, mächtigen Sie sich und achten Sie auf Ihre Worte!“ unterbrach ihn der Assessor streng.

„Tut mir gut nicht ein!“ erwiderte Hinnerk sornig.

„Von dem Messerstich weiß ich noch nichts, es ist das erste, was ich höre. Und Sie, Herr Amtsgerichtsrat, haben eben noch selbst gesagt, dass ich mein Leben eingesetzt habe, um die Frau zu retten. Und dann soll ich ihr Mörder sein?“

Der Amtsgerichtsrat nüllte, ihm wollte die Sache immer noch nicht recht in den Kopf. Sonderbar bleibt die Geschichte, und ich will Ihnen von Herzen wünschen, dass sich alles zu Ihren Gunsten aussägt. Warum sind Sie denn eigentlich in das Haus gestritten, um die Frau aus den Flammen zu holen, wenn Sie mit ihr in Freundschaft leben?\*

Hinnerk sah ihn verdutzt an. „Herr Rat, das will ich Ihnen sagen. Wie Bauern hierzulande sind dickköpfig und störrisch, und der eine hält oft nicht viel vom nächsten Nachbarn. Aber, wenn Not am Mann ist, dann fragt keiner den Teufel danach, ob Freund oder nicht. Und das wäre ein schlechter Kerl, der eine Frau in der Not im Stich ließe, da braucht es noch gar nicht einmal die eigene Frau zu sein.“

Der Rat warf ihm einen freundlichen Blick zu. „Das ist brav gedacht. Sehen Sie, Herr Assessor, das ist niederdeutsche Bauernart. Die muss man kennen, und man gewinnt sie lieb.“

Der Amtsgerichtsrat nüllte wieder energisch dazu, aber dann sagte er, indem er den Amtsgerichtsrat befehligte: „Ich glaube trotzdem, dass der Mann die Hände im Spiele hat. Er hat vermutlich in der Erregung das Messer gebracht und, als er sein Opfer vor sich liegen sah, das Haus angegriffen, um die Syuren zu vertreiben. Nachher ist dann die Reue gekommen — denn ein anständiger Kerl ist er immer gewesen — und nun hat er versucht, Frau und Kind zu retten.“

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

## Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 15. Februar 1917.

In der heutigen, außerordentlichen Generalversammlung der chemischen Fabriken von E. Matthes & Weber Alt. Ges. Duisburg, deren sämliche Aktionen durch Kauf in den Besitz der Firma Henkel & Cie. Düsseldorf, übergegangen sind, legte der bisherige Aufsichtsrat sein Amt nieder; dafür wurden neu gewählt:

Herr Kommerzienrat Fritz Henkel als Vorsitzender  
Herr Kaufmann Fritz Henkel als stellv. Vorsitzender  
Herr Dr. chem. Hugo Henkel.

Der bisherige Vorstand wird die Geschäfte in unveränderter Weise fortführen.

Diese alte, bestangesehene Firma der chemischen Industrie, besaß sich hauptsächlich mit der Herstellung von Schwefelsäure, Salzsäure, Sulfat, caust. Soda, calc. Soda etc.

Die schon lange bemerkten Bestrebungen der Firma Henkel & Cie. Düsseldorf, sehr bekannt auf dem Gebiete der Wasch- und Reinigungsmittelindustrie, — siehe Persil, Dixin, Henkel's Bleich-Soda und Acifit, sowie Wasserglas und Glycerin, — sich vom Rohproduktemarkt noch unabhängiger wie bisher zu machen, haben hiermit einen gewissen Abschluß gefunden.

## Amtliches.

### Bekanntmachung

betreffend:

Achtuhrt-Ladenschluß der Lebensmittelgeschäfte  
in Flörsheim a. M.

Auf Antrag von mehr als  $\frac{2}{3}$  der beteiligten Geschäftsinhaber und mit Zustimmung des Gemeindevorstandes in Flörsheim bestimme ich auf Grund des § 139 i der Reichsgewerbeordnung und unter Berücksichtigung der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 25. Januar 1902 (R. G. Bl. S. 38) und vom 11. Dezember 1916 (R. G. Bl. S. 1355) was folgt:

§ 1.

Alle offenen Verkaufsstellen im Gemeindebezirk Flörsheim, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird, müssen an den Werktagen von 8 Uhr abends ab für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer ortsüblichen Bekanntmachung in Kraft.

Wiesbaden, den 9. Februar 1917.

Der Regierungspräsident.

i. V. gez. v. G. i. d. i.

Wird veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß alle anderen Geschäfte, entsprechend der Bundesratsverordnung vom 11. Dez. 1916, bereits um 7 Uhr abends zu schließen sind.

Flörsheim a. M., den 15. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Lauf.

### Verordnung über Beschränkung des Kohlenverbrauchs.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Bundesrats-Verordnung vom 25. September 1915 — 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 607 und 728) wird für den Umfang des Regierungsbezirks — mit Ausnahme des Kreises Biedenkopf — bestimmt:

§ 1.

Theater, Konzertsäle, Versammlungsräume, Museen und alle Vergnügungsstätten, einschließlich der Wirtschaften mit Varietéconcession, Lichtspielhäuser, sowie die höheren und niederen Schulen aller Art dürfen von Montag, den 12. bis Donnerstag, den 22. d. M. einschließlich nicht befeiert werden.

§ 2.

In ganz besonderen Einzelsällen kann der Landrat, in den Städten Frankfurt und Wiesbaden der Magistrat auf eingehend zu begründenden schriftlichen Antrag Ausnahmen von den Bestimmungen des § 1 gewähren.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden, soweit nicht nach anderen Bestimmungen eine höhere Strafe verhängt ist, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

§ 4.

Die Verordnung tritt mit dem 12. d. M. in Kraft.  
Wiesbaden, den 9. Februar 1917.

Der Regierungs-Präsident.  
gez. v. Meister.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 13. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Lauf.

### Eingesandt.

Die Redaktion übernimmt nur preisgeehrliche Verantwortung.

Betr. Holzversorgung.

Wenn man in diesem Jahr die Ergebnisse der Brennholzversteigerungen verfolgt, nimmt man mit nicht geringem Entsezen war, daß die Steigerer oft den 4fachen Preis wie im Vorjahr für das Holz bezahlt. Es ist vorgekommen, daß das Klafter mit 100 Mark bezahlt wurde. Ob dieses der Wahrheit interessanter Ver-

## Nur auf diesem Wege!

## Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Krankheit, dem unerwarteten Tode und der Beerdigung meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers, Schwiegersonnes und Onkels

Herrn

## Martin Dienst

sagen wir Allen, insbesondere den Beamten und Mitarbeitern sowie dem Staats-Eisenbahnverein Frankfurt a. M., ferner den Altersgenossen des Verstorbenen unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank für die zahlreichen Kranzspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen  
i. d. N.

Marg. Dienst u. Kinder.

Flörsheim, den 14. Februar 1917.

## Holz-Versteigerung

Montag, den 19. Februar ds. Js.,  
vormittags 10½ Uhr,

beginnend, wird im hiesigen Stadtwald, Distriktsbrücher (ca. ½ Stunde von Niederseelbach entfernt) folgendes Gehölz versteigert:

298 Raummeter buchen Scheitholz  
(die Hälfte Rollseite)

185 Raummeter buchen Knüppelholz

5290 buchen Wellen

50 Raummeter erlen Knüppelholz

Idstein, den 12. Februar 1917.

Der Magistrat

## Weck-Fleisch-Gläser Konserven-Gläser Frischhaltungs-Geräte

Verkauf zu Originalfabrikpreisen:  
Apotheke zu Flörsheim am Main

### Sonntag ist's

Gemütvolles Lied für eine Singstimme, hoch ob. tief je 1.-

Heckenrosenlied

Es war ein Knabe gesogen, für eine hohe, mittlere oder

tiefe Stimme mit Klavierbegleitung, Preis je 1.- M.

Abendlied, von A. Döring

Wenn scheidend der stammende Lichtstrahl verglimmt, für

eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung — 80.

„Herr, den Ich tief im Herzen trage“

Gebet für eine hohe oder mittlere oder tiefe Stimme

mit Klavierbegleitung, je — 50.

Sel still. Geistliches Lied für eine hohe, mittlere oder

tiefe Stimme, mit Klavierbegleitung, Preis je — 50.

Meereswogen. Prächtiges Vorspielstück für Klavier 1.-

Frühlingsbotschaft v. F. Wenzel Melodisches Klavier

52

Notenleseschule für Ansänger v. H. Martini

Großes Lager aller Art von Musikalien.

Verzeichnisse kostenfrei.

Karl Tröbisch, Musikalienhandlung, Leipzig 27.

Guterhaltenes Zeitungs-Papi

kaufst jedes Quantum, per Pfund zu 6 Pf.

Christ. Dreißbach, Kirch

Habe nächsten Montag ein Waggon schöne  
**hannoverische Ferkel**  
und Wälder im Gaithaus zum „Frankfurter Hof“  
(Franz Breitheimer) von morgens 8 Uhr ab zu  
verkaufen.  
Phil. Jak. Vömel, Vilbel.